



Communities im Diskurs stärken: Freiburgs strategischer Umgang mit Konflikten

Im Gespräch mit Hans Steiner

stellvertretende Amtsleitung, Amt für Migration und Integration, Stadt Freiburg im Breisgau

Die Stiftung Sozialpädagogisches Institut „Walter May“ (SPI) begleitete im Auftrag des Bundesministeriums für Familie Senioren, Frauen und Jugend von November 2021 bis Dezember 2024 zwölf Städte und einen Landkreis beim Aufbau von Strukturen und Verfahren des Kommunalen Konfliktmanagements. Zunächst wurden in jeder Kommune Personen aus Verwaltung und Zivilgesellschaft zu kommunalen Konfliktmanager:innen qualifiziert. Die Teilnehmenden lernten in dieser Qualifizierung Methoden der Konfliktbearbeitung kennen und erprobten diese anhand konkreter Fallbeispiele. Zudem wurden lokale Steuerungsgruppen initiiert, in denen Verwaltung und Zivilgesellschaft Handlungsstrategien im Umgang mit Konflikten entwickelten. Die Kommunen wurden durch ein Tandem aus einer lokalen Prozessbegleitung und einer externen Prozessbegleitung der Stiftung SPI unterstützt.

Mit dem Projekt KoKoMa wollte die Stadt Freiburg im Breisgau die Integrations- und Lebensbedingungen der Sinti:zze und Rom:nja in der Stadt verbessern. Auslöser für die Teilnahme am Projekt war der Sinti-/Roma-Diskriminierungsbericht einer lokalen Interessenvertretung, der eine hitzige politische Debatte auslöste. Dabei wurde schnell klar, dass es Spannungen und Konflikte zwischen den Verbänden, Interessenvertreter:innen, Schlüsselpersonen der Communities und der Stadtverwaltung gab.

Um das Vertrauen zwischen den Beteiligten aufzubauen, die Bedürfnisse der Zielgruppe hinsichtlich Integration und Teilhabe besser zu verstehen und Diskriminierung vorzubeugen, hat die Stadt Freiburg im November 2022 eine Begleitgruppe ins Leben gerufen. Diese Gruppe bestand aus Vertreter:innen des Amtes für Migration und Integration, Vertreter:innen verschiedener Fraktionen des Stadtrats, der Migrant:innenbeirat sowie

Gefördert vom



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



KOOPERATIONSVERBUND
DEMOKRATISCHE
KONFLIKT
BEARBEITUNG



Verbands- und Interessenvertreter:innen der Sinti:zze und Rom:nja. Ziel war es, gemeinsam mit den beteiligten Akteur:innen, Chancen für eine kooperative Konfliktbearbeitung auszuloten, Strategien für ein konstruktives kommunales Konfliktmanagement zu erarbeiten und auf diese Weise Beteiligung zu ermöglichen.

Ein Blick zurück, fast ein Jahr nach Ende des Projekts KoKoMa - was hat sich verändert im Umgang mit Konflikten in der Stadt Freiburg?

Im Amt für Migration und Integration haben wir durch das Projekt KoKoMa wichtige Lernerfahrungen gesammelt. Zum einen haben wir konkrete Schlüsse aus der Bearbeitung gezogen und zusätzliche Maßnahmen für Sinti:zze und Rom:nja entwickelt, um die Integrations- und Lebensbedingungen weiter zu verbessern.

Zum anderen haben wir aus den Erfahrungen für andere Konflikte gelernt. Unsere Perspektive auf kommunale Konflikte ist jetzt strategischer, und wir bringen uns aktiver in die gesamtstädtische Konfliktbearbeitung ein. Wir haben außerdem gelernt, dass es sinnvoll sein kann, sich auf Prozesse einzulassen, bei denen das Ergebnis noch nicht von vornherein feststeht oder die Auftragslage diffus ist. Besonders wertvoll war es, Instrumente und Maßnahmen zu entwickeln, die Dialog und Austausch auf Augenhöhe ermöglichen und Räume schaffen, in denen offen über Machtgefälle oder Konflikte gesprochen wird, anstatt sie vorschnell „lösen“ zu wollen. Das ist besonders wichtig, wenn die Verwaltung selbst Konfliktpartei ist.

In Bezug auf die Einbeziehung der Vertreter:innen der Sinti:zze und Rom:nja in das strategische Begleitgremium des Projekts, was waren Lernerfahrungen im Prozess? Was war hilfreich? Wie ging/geht es hier weiter?

Ein zentrales Anliegen des Projekts war es, die Perspektiven der Zielgruppe aktiv in den Diskurs einzubringen. Dies wurde durch verschiedene Beteiligungsformate erreicht, die den Dialog förderten und den Austausch von Erfahrungen ermöglichten.

Dies gelang unter anderem in Form eines „Safe Space“ für junge Romnja. Bei einer Veranstaltung konnten die anonymen Erfahrungsberichte von 16 Frauen und Mädchen über Kopfhörer an einer „Klagewand“ angehört werden. Sie dienten als Ausgangspunkt für den Austausch der Teilnehmenden über eigenen Erfahrungen.



Ein weiteres Format war die Begleitgruppe, die im Verlauf des Projekts insgesamt neunmal tagte. Sie bot Raum, bestehende Konfliktlinien zwischen den Akteur:innen sichtbar zu machen und offen zu diskutieren. Trotz der regelmäßigen Treffen zeigte sich, dass es schwierig war, eine stärkere Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit herzustellen. Für die Zukunft stellt sich daher die Frage, wie diese Verbindlichkeit erhöht werden kann, zum Beispiel durch klare Absprachen und eine frühzeitige Klärung gegenseitiger Erwartungen. Eine Möglichkeit wäre eine verbindliche Zusage aller Beteiligten, für einen festgelegten Zeitraum (z.B. ein Jahr) an den Sitzungen teilzunehmen. Dies könnte dazu beitragen, kontinuierliche Auseinandersetzungen und vertiefte Diskussionen zu fördern. Zudem könnte es hilfreich sein, Konfliktpunkte bereits zu Beginn präziser zu benennen, um ihre nachhaltige Bearbeitung zu erleichtern.

Was sind aus Ihrer Sicht Hürden und Gelingensbedingungen zur Umsetzung des Kommunalen Konfliktmanagements?

Für die Bearbeitung von Konflikten braucht es eine langfristige Strategie und eine klare Vision: Wohin wollen wir uns über das einzelne Projekt hinaus entwickeln? Wie stellen wir uns Freiburg zukünftig vor?

Für die Umsetzung eines kommunalen Konfliktmanagements ist zudem die Einbindung der Politik und der Verwaltungsspitze sinnvoll. Sie haben die Gestaltungsverantwortung in der Kommune. Im Projekt KoKoMa haben wir versucht, beide aktiv einzubeziehen, indem wir regelmäßig über Fortschritte berichtet haben und sie zu den Sitzungen der Begleitgruppe eingeladen haben. Dies war nicht nur für die Weiterentwicklung des Projekts wichtig, sondern auch, um die politische Aufmerksamkeit für die Gruppe/Community zu erhöhen. Wären die Parteien nicht dabei gewesen, würden sie heute anders auf dem Prozess blicken.

Was bleibt und wie geht es weiter mit dem Konfliktmanagement in Freiburg?

Auch in Zukunft bleiben wir an der Thematik dran und wollen die Integrations- und Lebensbedingungen von Sinti:zze und Rom:nja in Freiburg weiter verbessern. Mithilfe des vom BAMF geförderten Projekts „ROSI – Junge Stimmen, starke Wege“ richten wir uns an die Zielgruppe der jungen Sintizze und Romnja. Junge Mädchen und Frauen bekommen einen geschützten Raum für Eigeninitiative und selbstbestimmte Entwicklung und werden



sowohl gesellschaftlich als auch politisch gefördert. Sie sind dabei nicht nur Teil des Programms, sondern auch wichtige Ansprechpartnerinnen aus der Community, wodurch sich die Zusammenarbeit und Umsetzung zukünftiger Projekte noch weiter ausbauen lässt.

Für 2026 planen wir außerdem die Entwicklung eines Inklusionskonzepts, das unabhängig von bundesweiten oder europäischen Strategien Handlungsoptionen auf kommunaler Ebene aufzeigt. Gemeinsam mit verschiedenen Gruppen und Initiativen wollen wir in einem Bottom-up-Prozess erarbeiten, was lokal verändert werden kann, um die Integrations- und Lebensbedingungen von Sinti:zze und Rom:nja längerfristig zu verbessern. Das Konzept soll auf den Wünschen und Bedürfnissen der Community basieren, realistische Ziele für Freiburg definieren und messbare Fortschritte festlegen. Dabei wollen wir eine Strategie entwickeln, die nicht nur einzelne Fachbereiche wie Integration, Wohnen oder Bildung berücksichtigt, sondern kommunal übergreifend denkt und die öffentliche Aufmerksamkeit erhöht. Ziel ist es, Wirkeffekte zu erzielen und konkrete Maßnahmen zu entwickeln, die eine Win-Win-Situation für alle schaffen. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass Schulen gezielt Maßnahmen umsetzen und Kinder dadurch bessere Bildungschancen erhalten.

Parallel dazu arbeiten wir an einem Konzept, wie die kommunalen Konfliktmanager:innen, die bei KoKoMa ausgebildet wurden, eingesetzt werden können. Denn auch in Zukunft wird es in Freiburg Konflikte geben, die eine professionelle Bearbeitung erfordern.

KONTAKT

**Fachstelle Demokratische Konfliktbearbeitung -
Stiftung SPI**

Tel.: 030 390 634 770

E-Mail: demokratische-konfliktbearbeitung@stiftung-spi.de

Website: <https://demokratische-konfliktbearbeitung-spi.de>